

Lichtblicke

NEUIGKEITEN FÜR UNVERZAGTE

Die Erde tragen
Kunstprojekt mit
Bürgerbeteiligung
» 10/11

**Leistbare Pflege
für alle** in den
eigenen vier Wänden
» 26

Irgendwie
auch schad',
oder?

Naja... gegen
Dummheit und Gier
haben's halt keinen
Impfstoff gefunden!



**ZELTE STATT
BAGGER:**
Protestcamp gegen
Lobautunnel
» 12/13

DANKE für den Druckkostenbeitrag: 3,50 Euro

Nr. 7 | Oktober 2021

Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, der will nicht, dass sie bleibt!

Erich Fried

In den vergangenen anderthalb Jahren haben wir überall auf der Welt mehrere Lockdowns in Kauf genommen, um eine explosionsartige Ausbreitung der Covid-19-Pandemie zu vermeiden. Verkehr, Wirtschaft, Universitäten und Schulen standen still. Nicht stillgestanden haben Umweltzerstörung, Klimawandel, Krieg und Armut.

Nicht stillgestanden haben aber auch die unzähligen Initiativen, Projekte und Einzelpersonen, die sich für unser aller Existenz einsetzen, für ein gutes Leben für alle. Auf den folgenden Seiten haben wir zum Thema Existenz Beiträge zusammengetragen aus den Bereichen Kunst, Pflege, Flüchtlings- und Obdachlosenarbeit, gesellschaftliches Engagement, persönliche Erfahrungen, und, und, und. All das macht Mut!

Beste Grüße

Christiane Krieger & Sigrid Müller

Christiane Krieger & Sigrid Müller



KriKri | Christiane Krieger

KURZ & GUT

ADVENT DER GUTEN TATEN

1 Adventkalender – 24 soziale Projekte
<https://www.24-gute-taten.de>

GEMÜSEHELDINNEN

Gemeinschaftsgärten in der Stadt
<https://gemueseheldinnen-frankfurt.de>

GRÜN STATT GRAU

Schnittstelle zwischen Netzwerkpartnern aus öffentlicher Hand, Wirtschaft und Forschung für das Leistungsspektrum von begrünten Gebäuden im Kontext Klimawandel und Energie.
<https://gruenstattgrau.at/ueber-uns>

KLIMATICKET ÖSTERREICH – bis 25. 10. 2021 Frühbucherpreis: 949 Euro für ein ganzes Jahr in ganz Österreich für Bahn, Bim, Bus und U-Bahn. Ab 26. 10. kostet das Jahresticket 1095 Euro.
KLIMATICKET STEIERMARK: ab 1. 1. 2022 um 588 Euro/Jahr für alle Öffis in der gesamten Steiermark

HOHOWIEN in der Seestadt Wien – eines der größten Holzhochhäuser
www.hoho-wien.at

MEHR FÜR CARE! ist eine österreichweite, überparteiliche Initiative, die sich für mehr Ressourcen in den Care-Feldern Bildung, Pflege- und (Für)Sorge-Arbeit, Gewaltschutz und geschlechtergerechte Budget- und Finanzpolitik sowie für eine Wirtschaft, die für alle sorgt, einsetzt.

♦♦ Redaktion

IMPRESSUM: Herausgeber & Redaktion: Christiane Krieger & Sigrid Müller, Peintstraße 359, 8311 Markt Hartmannsdorf **Druck:** kaindorfdruck **Grafik:** Claudia Koschak, **Cover:** Illustration Christiane Krieger. „Lichtblicke“ ist ein politisch unabhängiges Informationsblatt zu den Themen Umweltpolitik und Gesellschaft. Die inhaltliche Verantwortung für die Artikel liegt bei den jeweiligen Autor*innen. Für allfällige Fehler übernehmen wir keine Haftung.

Anregungen gerne an
kontakt.lichtblicke@protonmail.com

Spenden an
AT63 1912 0003 9330 2610

UNENTBEHRlich

Skuril, aber in China längst Realität: menschliche Bestäuber*innen.



KriKri | Christiane Krieger

Wer schmiert uns künftig den Honig ums Maul?

Wilde Bienen und wozu sind Wespen eigentlich gut?

Den Zweck von Bienen stellt niemand in Frage. Denn die Antwort liegt auf der Hand: Sie sammeln Nektar und produzieren daraus Honig!

Diese mühselige Arbeit machen die Bienen aber nicht für uns Menschen, sondern um einen Vorrat für den kalten Winter anzulegen. Die Imker*innen nutzen den Sammeltrieb der Bienen und regen sie an, mehr Honig zu produzieren, als sie benötigen. Dieser Überschuss an Honig wird den Bienen abgenommen und landet auf unserem Frühstückstisch.

Doch auch die Blüten produzieren den Nektar nicht als Bienen-Almosen. Er ist der Lohn für den Pollentransport zur nächsten Blüte, wodurch die Pflanze befruchtet

wird und Früchte und Samen bilden kann. Und das hat für uns existenzielle Bedeutung! Ohne Bienen gäbe es keine Äpfel, Birnen, Kirschen, Kürbisse, ... Schätzungen ergeben, dass der jährliche Wert der Bestäubungsleistungen von Kulturpflanzen allein in Europa bei über 20 Milliarden Euro liegt!

Die Honigbiene vollbringt dabei nur einen kleinen Teil dieser Bestäubungsleistung! Viel effizienter und für manche Pflanzen unentbehrlich sind die Wildbienen, die weder in großen Völkern leben noch Honig produzieren. Allein in Österreich gibt es knapp 700 Wildbienen-Arten, zu denen auch Hummeln zählen. Sie werden oft in Gewächshäusern eingesetzt, um Tomaten zu bestäuben.

Und was ist jetzt mit den Wespen? Auch sie erfüllen wichtige Funktionen. Die erwachsenen Tiere ernähren sich von zuckerhaltiger Nahrung, die sie, außer auf unserem Kuchenteller, in Form von Blütennektar finden. Einige Pflanzenarten, wie z. B. Efeu, Braun- oder Ragwurz, werden hauptsächlich von Wespen bestäubt! Nebenbei sind Wespen auch sehr nützliche Schädlings-Fresser! Die Wespenlarven werden nämlich mit vorgekau-tem Insekten-Fleisch-Brei gefüttert. Neben unserem Grillfleisch fangen die Wespen dazu vor allem Raupen, Blattläuse, Spinnen oder Heuschrecken für ihren Nachwuchs.

♦♦ Marina Braun-Stehlik,
Biologielehrerin und Imkerin

Die letzten Blumen

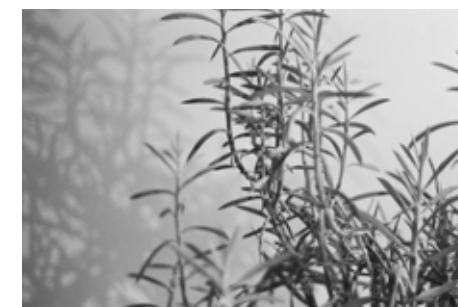
Über die Vergänglichkeit des Seins

Ausstellung in vier aufeinanderfolgenden Kapiteln

Das erste Kapitel: Unvermeidlicher Zusammenbruch

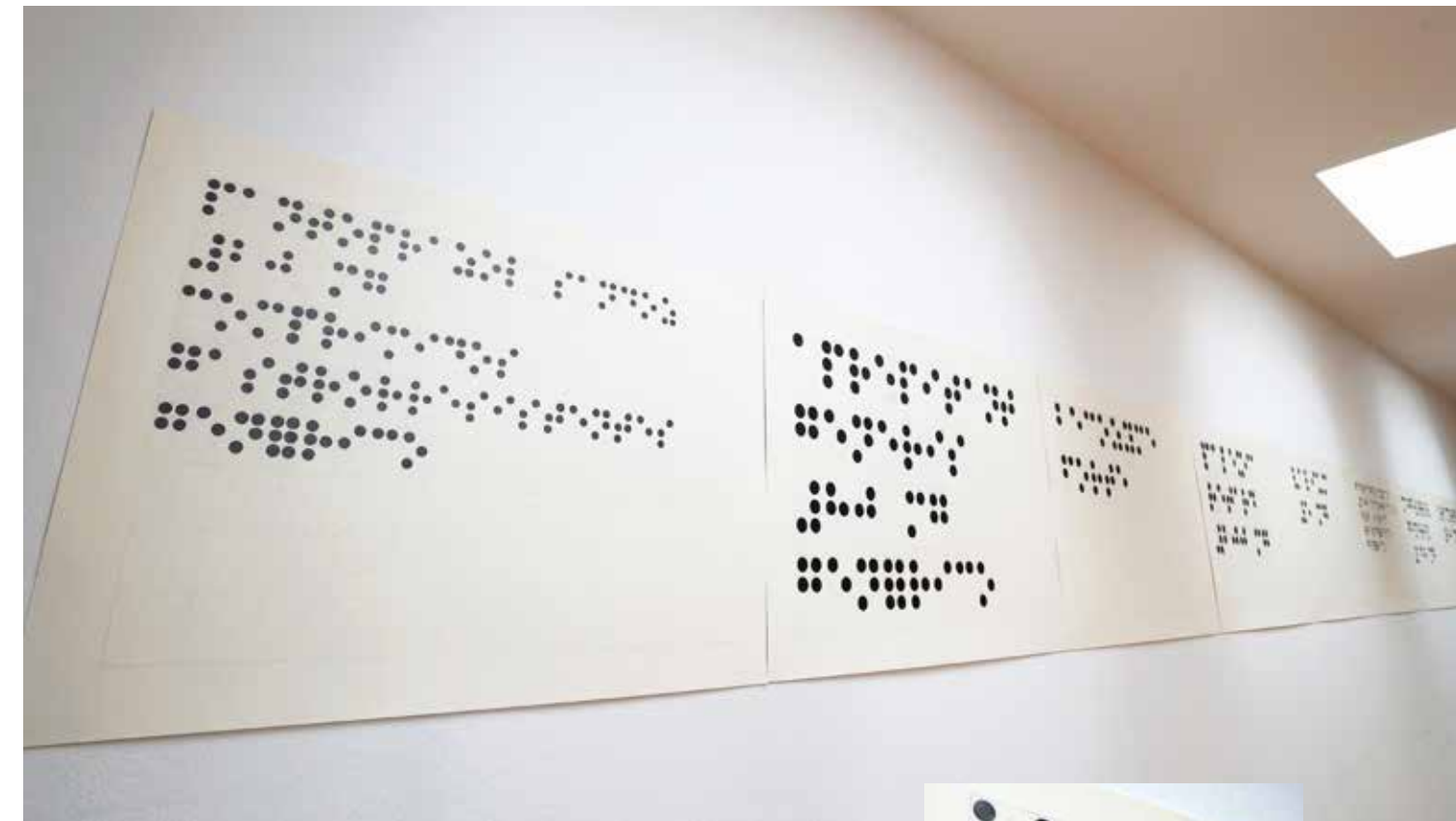
Die letzten Blumen:

Die letzten Blumen, die meine Mutter gesehen hat, habe ich analog dokumentiert. In der Gewissheit, dass sich eines Tages auch unsere Augen schließen werden.



Un-be-greifbar:

Eine Reihe von Graphitzzeichnungen auf Papier, auf denen die in Blindenschrift geschriebenen Namen von Palliativmedikamenten übersetzt werden, wodurch die Dreidimensionalität der Zeichen und die Möglichkeit des Lesens beseitigt werden. Angesichts der nicht mehr vorhandenen Möglichkeit zu berühren, bleibt die Erinnerung ans Händehalten.



Valium 5 mg in Blindenschrift



Carolina Sales Teixeira (3)

**Unsichtbar:**

Das Wort Sehnsucht wurde in Blindenschrift geschrieben, einmal pro Seite auf den 88 Seiten eines Papierblocks.

In der Unmöglichkeit des Sehens mit geschlossenen Augen zu lesen. Und in dem Bewusstsein, dass die Blumen weiter sprießen werden.

♣ Carolina Sales Teixeira



Die portugiesische Künstlerin Carolina Sales Teixeira (*9. 9. 1992 in Mosambik) schloss 2018 das Studium der Malerei an der Faculdade de Belas Artes da Universidade do Porto ab. Seit 2018 lebt und arbeitet sie in der Oststeiermark.

Die Idee zu diesem künstlerischen Projekt entstand, als bei meiner Mutter Krebs im fortgeschrittenen Stadium diagnostiziert wurde. Wir haben sie am Ende ihres Lebens betreut. „Über die Vergänglichkeit des Seins“ ist ein Ausstellungszyklus über den Kreislauf der Zeit. Sein erstes Kapitel, „Unvermeidlicher Zusammenbruch“, thematisiert den Tod, das letzte Kapitel des Lebens. Diese Ausstellung war im Juni 2021 in Gleisdorf zu sehen. Das zweite Kapitel, an dem auch meine Schwester Mariana Sales Teixeira teilnimmt, befasst sich mit der Kindheit und trägt den Titel „Die ersten Blumen“. **Diese zweite Ausstellung ist am 27. und 28. 11. 2021 von 13 bis 18 Uhr in der CIB-Sprachschule, Gartengasse 1, 8200 Gleisdorf zu sehen.** Das dritte Kapitel wird Erweiterung als Konzept haben, für das eine Gruppenausstellung geplant ist. Das vierte und letzte Kapitel ist der Idee der Erinnerung gewidmet.

—
cargocollective.com/CarolinaSalesTeixeira

Das Lachen erkennt man an den Augen

„Bleib Zuhause!“, so lautete in den vergangenen Monaten immer wieder die Devise. Aber was tun, wenn man kein Zuhause hat?

Obdachlose Menschen sind von der aktuellen Situation besonders hart betroffen. Désirée Amschl-Strablegg, Bereichsleiterin für Hospiz und Palliativ bei den Elisabethinen, gibt einen Einblick in das Leben im VinziDorf-Hospiz im strengen Lockdown.

„Es ist still geworden im VinziDorf-Hospiz. Einerseits weil „Struwl“, unsere musikalische Frohnatur, wieder in eine eigene Wohnung gezogen ist, und andererseits, weil auch im Hospiz Besuchsverbot gilt. Besuchsverbot, um unseren zweiten Schützling vor der neuen, unsichtbaren Bedrohung, dem Coronavirus, zu schützen. Das ist ungewohnt, wenn es so still ist im Hospiz. Denn normalerweise treffen sich dort Menschen, denen das Wohl der Bewohner*innen am Herzen liegt: Ehrenamtliche, Pflegende und Ärzt*innen aus dem Krankenhaus, Besucher aus dem benachbarten VinziDorf.“

Anete und Jasminka, unsere wunderbaren Personenbetreuerinnen aus Kroatien – die beiden sind großartig in dieser Selbstverständlichkeit, in der sie für unsere Be-



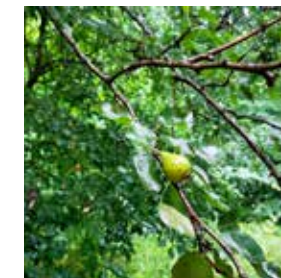
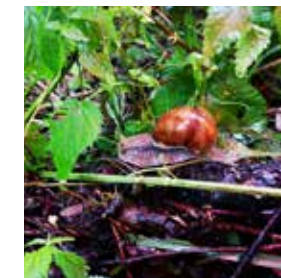
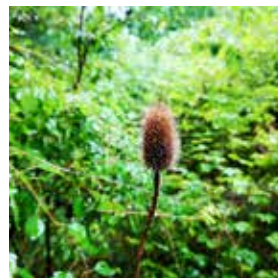
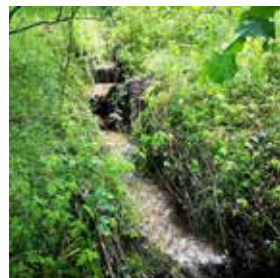
Elisabethinen

wohner*innen da sind –, halten mit Ausdauer die Stellung, ohne dabei den Humor zu verlieren. Die Besuche von Pflegenden und Ärzt*innen finden natürlich unter Einhaltung aller Schutzmaßnahmen statt, die gewohnte Herzlichkeit muss aus sicherer Entfernung – versteckt unter einer Maske – stattfinden. Wie gut, dass man an den Augen das Lachen erkennen kann!

Sehr bald wird ein Herr das zweite Zimmer im Hospiz beziehen. Wir kennen ihn schon, weil wir ihn schon eine Zeit lang im VinziDorf mitbetreuen. Und freuen uns auf ihn, denn mit ihm kommt auch wieder ein wenig mehr Leben ins Haus. Auch er braucht aufgrund einer schweren Erkrankung den Schutz einer gewissen Isolation.

„Schau hin und handle“ kann manchmal auch bedeuten, sich zurückzuhalten und besonders gefährdetes Leben zu schützen. Sollte für einen unserer Bewohner jedoch die Zeit zu gehen gekommen sein, dann gilt nur noch eines: da sein – vorbehaltlos.“

♣ Désirée Amschl-Strablegg



Wake up Gleisdorf

Waltraud Kollmann (6)

Die naturbelassenen Grünflächen in der Schießstattgasse sind Biotop und Erholungsraum zugleich

Bürgerinitiative gegen Bodenversiegelung

Im Herzen die Sonne?

Haben Sie sich jedoch schon einmal gefragt, ob es in den Herzen aller Gleisdorferinnen und Gleisdorfer wirklich so sonnig aussieht, wenn es um die Entwicklung unserer Stadt geht?

Wir, die Bürgerinitiative „Wake up Gleisdorf“, sind einige von vielen, die die bauliche Entwicklung nicht von der Sonnenseite betrachten können.

Die Stadt Gleisdorf verfügte einst über einen wunderbaren Grüngürtel, der inzwischen fast vollkommen verbaut und zubetoniert ist. Und nun werden auch noch am Ende der Schießstattgasse über 10.000 Quadratmeter Wiese mit vielen hohen Bäu-

men verbaut – ein letztes Naturjuwel, in dem sich bis heute noch gerne Rehe aufhalten ...

- Wir wollen, dass die wunderschönen Grünflächen rund um Gleisdorf erhalten bleiben. Der Sommer wird immer heißer, die Regenfälle werden immer stärker und die Schattenplätze in und rund um Gleisdorf immer weniger.
- Die Tiere sollen ihren Lebensraum behalten!
- Noch gibt es sie – die Orte, die einladen zum Verweilen, zum Spielen und zum Bewegen. Wir fordern, diese Naherholungsräume, Spazierwege, Picknick- und Spielwiesen weiterhin genießen

zu können – ein großes Wohnzimmer im Freiland, das allen gehört – den Tieren, den Menschen und den Pflanzen.

- Die Einwohnerzahl von Gleisdorf wächst längst nicht in dem Tempo, in dem Wohnungen errichtet werden sollen. Das ist auch der Grund dafür, dass viele Wohnungen nicht bewohnt sind. Viele Wohnungen werden nur für Anlagezwecke gekauft und dienen weniger der Wohnversorgung als der Kapitalanlage.

Wir, die Bürgerinitiative „Wake up Gleisdorf“, fürchten um unsere grüne Umgebung und unser le-

benswertes Gleisdorf. Deshalb fordern wir die Stadtverantwortlichen dringend auf, dieser dramatischen Entwicklung entgegenzuwirken, und zwar dadurch, dass Baubewilligungen für Siedlungsbauten nur mehr für Bauvorhaben erteilt werden, die bodenschonend und energieautark sind, eine gute Verkehrsaufschlüsselung aufweisen und am richtigen Platz stehen! Wir sind für eine sparsame Nutzung von Boden und den Erhalt von Grünraum, eine kluge, vorausschauende Entwicklung und einen verträglichen Zuwachs der Stadt.

Wir möchten wachrütteln. Wir wollen die Stadt

mitgestalten. Wir wollen aktiv werden. Wenn auch Sie dieses Vorhaben unterstützen wollen, dann freuen wir uns über Ihre Unterschrift.

◆ Eva Kollmann & Hans Fischer

Stopp der Bodenversiegelung und Zerstörung von Natur! Für die Zukunft unserer Kinder und Enkelkinder!
www.openpetition.de/wakeupgleisdorf



Link als 2D Barcode für Handy

Bebauungsplan Schießstattgasse

Der Bereich des Kessels und des Jungbergs sind – so steht es im Stadtentwicklungskonzept – Frischluftzubringer der Stadt. Also unsere Klimaanlage. Außerdem befindet sich hier eines der letzten Biotope unserer Gemeinde. Aus diesem Grund ist es sehr zu begrüßen, dass beim Bebauungsplan auf Kompensationsmaßnahmen (Gründächer und Bäume) geachtet wurde.

Aktuell führt dort, wo in Zukunft Autos parken werden, einer der schönsten Spazierwege Richtung Jungberg vorbei am Höflerbauern. Wie wichtig Wanderwege und Naherholung sind, hat uns das Corona-Jahr gezeigt.

Es sind derzeit auf willhaben 69 Wohnungen zu mieten und 71 zu kaufen. Also 140 Wohnungen sind verfügbar. Dazu kommen noch mehrere große Wohnprojekte in Planung mit nochmal etwa 100 Wohnungen (ohne das Projekt Schießstattgasse).

Bericht aus dem Gemeinderat Gleisdorf, übernommen von der Webseite der Grünen Gleisdorf

Die Erde tragen

Betonix – Gleisdorfer Kunstprojekt zur Sichtbarmachung von Bodenversiegelung – Herbst 2021 fortlaufend

Betonix ist ein Projekt der Künstlerin Angelika Thon, mit dem sie mittels temporärer Installationen im Freige-lände, Ausstellung und Diskurs auf die Neuversiegelung von Freiland-flächen in Gleisdorf und Umgebung aufmerksam machen will.

Laut Umweltexper-ten ist Österreich „Eu-ro-pameister“ bei der Verbauung von grünen Flächen: Täglich wird eine Fläche von umge-rechnet 30 Fußballfel-dern zubetoniert. In der Steiermark ist es etwa ein Fußballfeld pro Tag. In Graz jede Stunde 10 m². Experten fordern jetzt ein Ende für Neu-

versiegelungen von landwirtschaftlichem Grünland. Der Boden-verbrauch verursacht einen kontinuierlichen Verlust von produkti-ven Böden. Sobald eine Fläche versiegelt ist, ist es höchst unwahr-scheinlich, dass sie je wieder zu einer natürli-chen Oberfläche trans-formiert wird.

Am Projekt Betonix sollen sich nicht nur fünf bis sechs Perso-nen aus Wissenschaft, Kunst und Handwerk beteiligen, sondern alle Interessierten.

Alle, die Bautätig-keiten auf Freiflächen in und um Gleisdorf be-obachten, sind dazu ein-



Bring mir Erde: Um den Wert des Verlorenen sichtbar zu machen, die Orte der Zerstörung zu benennen und den Verlust damit öffentlich zu machen. Damit es so nicht weitergeht.

geladen, diese zu foto-grafieren, Adresse bzw. Standort zu dokumen-tieren und einen Arm voll Erde zu entnehmen.

Dann können sie sich mit Angelika Thon in Verbindung setzen und ihr die Erde und die Fotos vorbeibrin-gen. Die Künstlerin macht ein Fotoportrait der Überbringer*in-nen, die die Erde im Arm halten („die Erde tragen“). Anschließend wird die Erde mit ent-sprechender Ortsbe-zeichnung in einem Blumentopf im Freige-lände um die Werkstatt aufgestellt.

Was tut sich in den Töpfen? Die Künstle-

rin dokumentiert, was ohne Zugabe von Sa-men einfach von selbst aus der Erde heraus in den Blumentöpfen in der Mühlgasse entsteht.

Eine Fotoausstel-lung zu dem Projekt ist noch für 2021 im Rhizom Basisraum, An-nenstraße 52, Graz, ge-plant – in Verbindung mit einem wissenschaft-lichen Vortrag und an-schließendem Diskurs zum Thema Bodenver-siegelung (DI Martin Regelsberger). Eine weitere Ausstellung mit Vortrag ist im MiR (Museum im Rathaus) Gleisdorf angedacht.

◆ Angelika Thon



Bodenversiegelung in Gleisdorf-Ludersdorf: geplante Büro- und Gewerbeflächen (Bild links) und Produktionshallen (Bild Mitte)



Auch bei gewerblichen Flächen gibt es Leerstand: der ehema-lige Landring in Bahnhofsnähe



Bodenversiegelung in Arbeit Gleisdorf: Josefa-Bosch-Straße 1 / Mühlgasse 93



Kontakt

Angelika Thon
Ökologische Tischlerei
Mühlgasse 87
8200 Gleisdorf
0664 7850433
an.thon@A1.net
www.rhizom.mur.at



Seit Ende August haben sich Aktivist*innen in Hirschstetten in einem Zeltlager eingerichtet, um den Bau des Lobautunnels zu verhindern.

Zelte statt Bagger

Wir sind gekommen, um zu bleiben

Die Lobau, ein Ort, an dem schon einmal ein politischer Kampf für die Umwelt gekämpft und gewonnen wurde. Damals, am 8. Dezember 1984, begann die Besetzung der Au, um den Bau eines Kraftwerkes zu verhindern. Nach fast zwei Monaten Besetzung in Kälte und Nässe hatten die Aktivist*innen ihr Ziel erreicht. Es kam zu einem endgültigen Baustopp, und die Au im Osten der Stadt Wien wurde zu einem Naturschutzgebiet erklärt.

Heute, 37 Jahre später, wird der Kampf ein weite-

res Mal geführt. Die Menschen gehören zu einer anderen Generation, aber ihre Entschlossenheit, die Au und damit ihre Zukunft zu retten, ist dieselbe. Seit dem 27. August gibt es in Hirschstetten, in der Nähe der Baustellen, ein Camp, in dem Aktivist*innen auf den Bau der Stadtstraße aufmerksam machen und Aufklärungsarbeit leisten. Die Stadtstraße, ein Teil des Lobau-Projektes, würde das Verbindungsstück zwischen der Autobahn und der Stadt Wien sein. Eine vier Spuren breite Straße,

die durch Wohngebiete und zu einer weiteren Zunahme des Individual-Verkehrs führen würde. Mit dem Ziel der Stadt Wien, klimaneutral zu werden, kann dieses Projekt mit Sicherheit nicht in Einklang gebracht werden.

Aber die Bauorte der Straße stehen seit Wochen still. Denn seit dem 30. August stehen statt Bagger Zelte und statt Bauarbeiter Aktivist*innen auf den Baustellen. Das Motto der Aktivist*innen ist: Wir sind gekommen, um zu bleiben. Und so macht man sich den

Aufenthalt, so gut es geht, gemütlich. Mit viel Kreativität und der Großzügigkeit der Anrainer wurde dort, wo anfangs nur Erdboden war, ein Ort der Hoffnung und des Widerstandes geschaffen.

Fast wie ein kleiner Camping-Platz wirkt die Baustelle mit dem Lagerfeuerplatz und den Hängematten. Wäre da nicht die Autobahn, die direkt an zwei der Baustellen liegt. Der Lärm der tausenden vorbeifahrenden Autos jeden Tag stört die Idylle, aber erinnert einen auch jede Sekunde daran, wofür man hier überhaupt kämpft. Die Menschen, die hier die Stellung halten, sind oft schon seit Wochen

hier. Viele kommen aus Wien, aber auch aus anderen Teilen Österreichs, und sogar aus anderen Ländern ist Unterstützung gekommen. Die Aufgaben, die jeden Tag anstehen, werden gerecht verteilt und Entscheidungen demokratisch entschieden. Zwar ist das Zusammenleben von so vielen unterschiedlichen Menschen nicht immer leicht, doch lässt einen der gemeinsame Kampf immer wieder nach Lösungen suchen, mit denen alle zufrieden sind.

Viel hat sich verändert seit die Besetzer*innen vor einem Monat angekommen sind. Waren die ersten Wochen noch warm und trocken, so zieht langsam der

Herbst ein. Für die Menschen hier ist das jedoch kein Grund zu gehen. Stattdessen arbeiten sie daran, winterfest zu werden. Auf die Frage, wie lange sie bleiben wollen, kommt die Antwort: Solange es nötig ist.

◆ Phil Kaufmann

UNTERSTÜTZUNGS AUFRUF
Kommt vorbei! Ob nur für ein paar Stunden oder über Nacht, wir freuen uns über jede Unterstützung! Und auch kleine Geldspenden sind immer willkommen, da das Winterfestmachen leider auch gekaufte Materialien benötigt.
Spenden bitte an:
AT03 2100 1844 5763 5300
GIBAATWWXXX

Wir handeln jetzt, mit und durch Hoffnung

Teachers for Future in der Steiermark

Was tut ein Bericht über die „Teachers for Future“ in einem Heft zum Thema „Existenz“? Wir Lehrerinnen und Lehrer, die sich in der Bewegung „Teachers for Future“ zusammengefunden haben, sind ein loser, parteifreier Zusammenschluss von engagierten Lehrpersonen, die sich mit ihren SchülerInnen und Studierenden für eine gute Zukunft einsetzen, in der wir alle lernen, unsere Bedürfnisse so zu befriedigen, dass die Lebensgrundlagen der kommenden Generationen nicht zerstört werden, denn wir haben eines begriffen: Es geht in diesen Jahren um unser aller Existenz auf diesem Planeten. Wir handeln jetzt, mit und durch Hoffnung! Jetzt entscheidet sich die Zukunft – nicht nur unsere eigene, sondern die unserer Kinder, Enkel, Urenkel usw. Und Lehrerinnen und Lehrer sind von Berufs wegen Menschen, die an die Macht von Wissen und Bildung glauben und ihre ganze Kraft dafür einsetzen, dass junge Menschen diejenige Bildung erwerben können, die sie für ein erfülltes Leben benötigen. Heutzutage sind dies vor allem auch Wissensbestände, die ein umweltverträgliches, ressourcenschonendes, auf globaler sozialer Gerechtigkeit beruhendes Leben ermöglichen. Das ist teilweise ein ganz anderes Wissen als das, welches bisher gelehrt wurde, aber teilweise auch ein Rückgriff auf ganz altes, überall auf der Welt tradiertes Erfahrungswissen und Ver-



halten, das Menschen in ihrer natürlichen Umwelt über Jahrtausende hinweg entwickelt und erworben haben und das ihnen das Überleben in verschiedensten Regionen der Erde möglich gemacht hat.

Begonnen hat natürlich alles mit Greta Thunbergs freitäglichen Schulstreiks, aus denen die weltweite Fridays-for-Future-Bewegung der jungen Generation entstand.



Die Teachers for Future setzen sich auf der Straße und im Klassenzimmer für die Zukunft der kommenden Generationen ein



Wo Schülerinnen und Schüler aus existentieller Sorge um die Bewohnbarkeit unseres Heimatplaneten auf die Straße gehen, sind auch Lehrerinnen und Lehrer an ihrer Seite, die – von derselben Sorge erfüllt – ihren Aufschrei gegen die stumpfe Abwehrhetorik derjenigen Politiker, deren Horizont den nächsten Wahltermin nicht zu überschreiten scheint, unterstützen. Wie andere Berufs- und Gesellschaftsgruppen, die sich auch in

Österreich den Fridays-for-Future-Gruppen angeschlossen haben (z.B. Scientists, Students, Entrepreneurs, Religions, Omas for Future, etc.), setzen die Teachers for Future zunächst in ihrem eigenen Umfeld an, d.h. sie bemühen sich um die konkrete Ökologisierung an der Schule selbst (wo kann man wertvolle Ressourcen wie Papier, Strom, Wasser sparen? Wie kann Müll vermieden werden? Müssen wirklich alle mit dem Auto in die Schule gebracht werden? Bietet das Schulbuffet regional produziertes und auch fleischloses Essen/Snacks ohne Plastikverpackung an? Kleidertauschbörse statt Billigshopping, u.v.a.m.) Aber selbstverständlich finden die großen Themen des Klimaschutzes auch Eingang in das ureigenste Lehrer-Innengeschäft, den Unterricht:

Mülltrennung, Recycling und Upcycling von Werkstoffen, selbstgemachte Wasch- und Putzmittel, gesunde und nachhaltige Ernährung, Reduzierung des eigenen CO₂-Fußabdrucks beim Wohnen und der Mobilität, Menschenrechte und Klimagerechtigkeit, ethische Fragen des Tier- und Pflanzenschutzes, der Artenvielfalt u.v.m. Weitere konkrete Beispiele finden sich auf der TFF-Homepage.

Die steirischen Teachers for Future treffen sich 1 x pro Monat und freuen sich über weitere Mitglieder.

✦ Martina Huber-Kriegler

Info

www.teachersforfuture.at

www.fridaysforfuture.at

<https://radioigel.at/teachers-for-future>

Tierisch Energie sparen

Energieeffizienz in der Tierwelt

Nicht alle Säugetiere sind so hyperaktiv wie der Mensch (mit den bekannten Folgen für unseren Planeten). Es ist typisch für unsere leistungsbezogene Denkweise, dass wir die bekanntesten der Energiesparer unter den Tieren nach ihrer vermeintlich vordringlichsten Eigenschaft benannt haben. In Wirklichkeit haben sich Faultiere an ihre Hauptnahrungsquelle angepasst: Blätter. Diese faserige und nährstoffarme Kost wird lange im Magen verdaut – bis zu 150 Stunden. Dementsprechend haben Faultiere für ihre Größe auch die niedrigsten Stoffwechselraten aller Säugetiere, die bei etwa 40 bis 45 Prozent vergleichbar großer Tiere liegt. Faultiere bewegen sich sehr langsam hangelnd durch das Geäst. Die Muskelkontraktion läuft etwa drei- bis sechsmal langsamer als bei einer Hauskatze ab. Die Tiere sind bis zu 20 Stunden am Tag inaktiv, die sie schlafend (etwa 10 Stunden) oder ruhend verbringen. Selbst im Schlaf sparen Faultiere Energie: Sie setzen sich etwa auf



Orang-Utans haben sich mit ihrem niedrigen Stoffwechsel der extremen Nahrungsknappheit der südostasiatischen Regenwälder angepasst

Astgabelungen in den Baumkronen oder hängen sich kopfüber ins Geäst. Dabei klammern sie sich mit ihren zehn Zentimeter langen, gebogenen zwei beziehungsweise drei Fingerkrallen und den drei Fußkrallen fest. Weil sie dafür kaum Muskelkraft benötigen, wird nur wenig Energie verbraucht.

Wenig bekannt ist, dass auch Orang-Utans deutlich weniger Energie brauchen als die meisten anderen Säugetiere. Der tägliche Energieverbrauch der Primaten ist, so ein internationales Forscherteam, nach dem der Faultiere der zweitniedrigste. Das passt auch zum langsamen Wachstum und der geringen Zahl an Nachkommen der Orang-Utans. Der Grund dürfte die extreme Nahrungsknappheit in den südostasiatischen Regenwäldern sein, in denen die Orang-Utans beheimatet sind.

Die überwiegend nachtaktiven Koalas sind ebenfalls Baumbewohner mit effizientem Energiehaushalt. Mit bis zu 20 Stunden am Tag schlafen sie sogar noch mehr als die Faultiere. Koalas entnehmen dem Eukalyptus – ihrer einzigen Nahrungsquelle – Energie in Form von Zuckern, Stärken, Fetten und Eiweißen. In einem relativ langen Verdauungsprozess werden alle verwertbaren Nährstoffe und das Wasser entzogen. Entsprechend der schwerverdaulichen, wenig energiereichen und sogar toxischen Pflanzennahrung ist der Blinddarm der Koalas ungewöhnlich lang (bis 2,5 m). Dort helfen Bakterien bei der Aufarbeitung der Zellwände und lassen eine Art Gärung stattfinden. Zudem ermöglicht ein sehr langsamer Stoffwechsel, den Eukalyptus über lange Zeit zu speichern, in der ihm das Maximum an Energie entzogen wird. Gleichzeitig folgt aus dem langsamen Stoffwechsel ein geringer Energieverbrauch.

In anderen Erdteilen hat sich so manche Tierart darauf verlegt, zumindest in der energieraubenden kalten Jahreszeit den Stoffwechsel herunterzufahren:

Winterschläfer (Igel, Fledermäuse, Siebenschläfer und Murmeltiere) können ihre Körpertemperatur stark senken, ihr Herzschlag verlangsamt sich. Igel atmen zum Beispiel statt 50 Mal pro Minute nur noch ein bis zweimal, das Herz schlägt statt 200 gerade noch fünf Mal pro Minute.



Winterschläfer wie der Siebenschläfer wachen zwar gelegentlich auf, um ihre Schlafposition zu verändern, nehmen aber keine Nahrung zu sich

Winterschlaf bedeutet aber nicht Tiefschlaf. Zwischendurch wachen die Tiere auch auf. Dann ändern sie ihre Schlafposition und geben Kot und Urin ab. Sie fressen aber nichts.

Tiere, die Winterruhe halten (Braunbär, Dachs, Eichhörnchen und Waschbär), senken ihre eigene Körpertemperatur nicht so stark wie Winterschläfer, wachen häufiger auf und suchen gelegentlich nach Nahrung.

In Winterstarre fallen Fische, Frösche, Eidechsen, Schildkröten und Insekten. Wenn es sehr kalt wird, erstarren ihre Körper und sie wachen erst wieder auf, wenn es draußen wärmer wird. Insekten haben zudem eine Art Frostschutzmittel im Körper: Selbst, wenn draußen Minustemperaturen herrschen, bleibt ihre Körperflüssigkeit flüssig.

Man sieht: In der Ruhe liegt die Kraft. Vielleicht sollten wir uns davon inspirieren lassen?

♦ Christiane Krieger

**Lust,
für mehr
Lichtblicke
zu sorgen?**

Spenden an
AT63 1912 0003 9330 2610

Lichtblicke



Christiane Krieger



VinziHelp
unterstützt
Frauen und
ihre Kinder in
verschiedenen
Notlagen

Haus Rosalie & VinziLife

Zufluchtsort für Frauen und Kinder in Krisen

VinziHelp unterstützt seit 17 Jahren Frauen, die verzweifelt um ihre Existenz und meist auch um die ihrer Kinder kämpfen. Mit den Häusern „Haus Rosalie“ und „VinziLife“ hat VinziHelp Einrichtungen geschaffen, die Frauen davor bewahren, in Zweckbeziehungen zu bleiben bzw. von Einrichtung zu Einrichtung zu wandern. Gerade im Haus Rosalie, der Notschlafstelle, erhalten sie alle Unterstützung, um wieder neu durchstarten zu können. VinziLife hat den Schwerpunkt „psychische Erkrankung“. Hier hilft eine Wohngemeinschaft, Frauen mit dieser Diagnose zu stabilisieren, und manchmal gelingt auch hier wieder der Schritt in die Selbständigkeit.

Mehr als 250.000 Frauen leben in Österreich in akuter Armut, so der aktuelle Bericht der Armutskonferenz.

VinziHelp unterstützt Frauen und ihre Kinder – oft erfolgreich! – in unterschiedlichsten Notlagen. Finanzielle Engpässe lassen sich meist erst durch ein Zusammenwirken verschiedener Stellen überwinden. Oft ist die Übermittlung einer finanziellen Hilfe die einzige Möglichkeit.

♣ Mathilde Unterrieder

Spendenkonto

Vinzenzgemeinschaft Soeur Rosalie –
VinziHelp
IBAN: AT76 2081 5022 0060 0811

Mit dem täglichen Brot frisch auf den Tisch

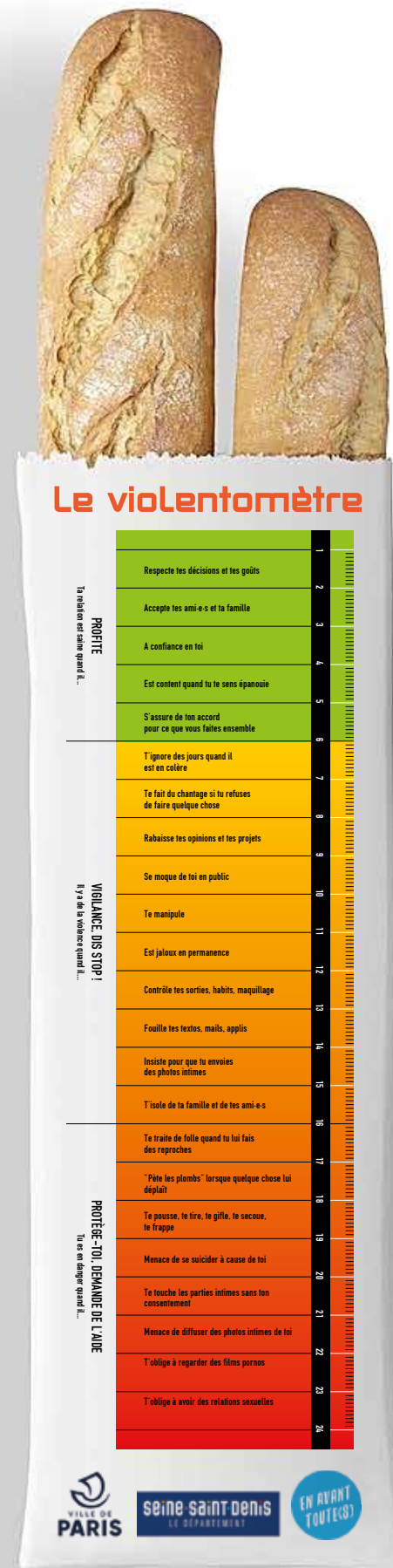
Pragmatische Lösungen gegen häusliche Gewalt in Frankreich

Das Violentomètre (zu Deutsch Gewaltometer) wurde 2018 entwickelt, um Jugendliche an französischen Schulen für die Gewalt zu sensibilisieren, der Frauen und Mädchen oft schon von klein auf ausgesetzt sind. Im März 2021 wurde das Violentomètre auf Initiative von #NousToutes anlässlich des Weltfrauentags von französischen Bäckereien auf die Sackerln gedruckt, in denen sie ihre Baguettes einpacken, auf der Rückseite waren die Kontakte und Telefonnummern abgedruckt, unter denen man sich Rat und Hilfe holen kann. Bereits im ersten strengen Lockdown wurden in Frankreich auf Initiative der Frauenministerin Marlène Schiappa in Einkaufszentren Anlaufstellen für Betroffene eingerichtet. Paradoxierteise war zu beobachten, dass die Gewalt in der Familie zwar zunahm, aber deutlich seltener auch zur Anzeige gebracht wurde. Einer der Gründe: Männer, die coronabedingt ihre Arbeit verloren hatten oder im Homeoffice waren, hatten ihre Frauen besser unter Kontrolle. Zum Einkaufen dürfen sie aber immer vor die Tür, und die Anlaufstellen in den Einkaufszentren sind ein diskretes und niederschwelliges Angebot. Sehr alltagstaugliche Ansätze, von denen sich Österreich das ein- oder andere Scheibchen abschneiden könnte!

♣ Redaktion



#NousToutes (2)



FRANZÖSISCHE BROTSACKERLN MIT VIOLENTOMÈTRE, einer Skala zur Einschätzung von häuslicher Gewalt

Es passt

- Deine Beziehung ist gesund, wenn er ...
- Deine Entscheidungen, deine Wünsche, deine Vorlieben respektiert
 - Deine Freundinnen und Freunde und deine Familie akzeptiert
 - Dir vertraut
 - Sich freut, wenn du dich entfalten kannst
 - Sich für alles, was euch beide betrifft, vergewissert, dass du einverstanden bist

Vorsicht! Sag Stopp!

- Es handelt sich um Gewalt, wenn er ...
- Dich unter Druck setzt, wenn du etwas verweigerst
 - Deine Meinungen und deine Projekte herabsetzt
 - Sich öffentlich über dich lustig macht
 - Er permanent eifersüchtig und besitzergreifend ist
 - Dich manipuliert
 - Kontrolliert, wohin du gehst, wie du dich anziehst und wie du dich schminkst
 - In deinen SMS, Mails und Apps stöbert
 - Darauf besteht, dass du ihm intime Bilder schickst
 - Dich von deiner Familie und den dir Nahestehenden abschottet
 - Dich zwingt, Pornos anzuschauen

Schütze dich und hol dir Hilfe

- Du bist in Gefahr, wenn er ...
- Dich demütigt und dich für verrückt erklärt, wenn du ihm etwas vorwirfst
 - Ausrastet, wenn ihm etwas missfällt
 - Damit droht, sich wegen dir umzubringen
 - Damit droht, intime Bilder von dir zu veröffentlichen
 - Dich schubst, dich zerrt, dich ohrfeigt, dich schüttelt, dich schlägt
 - Dich gegen deinen Willen im Intimbereich berührt
 - Dich zum Geschlechtsverkehr zwingt
 - Dich mit einer Waffe bedroht

Auf der Rückseite Kontaktdaten für Rat und Hilfe



Dorf am See

Ich liebe unsere Erde

Existenz & Glaube

Ich bin 1961 am Rande einer kleinen Stadt geboren. Zusammen mit meinen Eltern und zwei Schwestern verbrachte ich eine schöne Kindheit. Das Dasein war für die meisten einfach, aber es war genug. Arbeit, ein Zuhause, kein Krieg mit Zerstörung, kein Hunger und ein warmes Bett. Der öffentliche Raum stellte sich sehr groß dar, Wald, viele Wiesen und Felder, wenig asphaltierte Straßen und wenig Autos.

Meine Familie war römisch-katholisch. Wir Kinder mussten am Sonntag in die Kirche gehen.

Als ich erwachsen war, wurde mir die kleine Stadt zu eng. Ich absolvierte eine Ausbildung im Sozialbereich und arbeitete zwei Jahre in diesem Beruf. Mit 22 Jahren bereiste ich Spanien und besuchte in Madrid Sprach- und Zeichenkurse. Ich begegnete vielen Menschen, die für mich sehr interessant waren. Immer wieder einmal besuchte ich eine Kirche und nahm am Gottesdienst teil.

Als ich zurück nach Österreich kam, bewarb ich mich an der HTL Ortweinschule, Meisterklasse für

Malerei und übersiedelte nach Graz.

1987 begann ich, als freischaffende Malerin zu arbeiten. Ich malte Landschaften, Stilleben, Interieurs und Portraits. Anfänglich waren meine Landschaften sehr reduziert, flächig und ruhig – stille Abbildungen.

Später wurden sie detaillierter. Berge, Wiesen, Flüsse und Himmel wurden sichtbar und die Landschaft geographisch erkennbar.

Die Jahreszeit ist in meiner Arbeit ein Schwerpunkt geworden. Ich beob-

achte sie sehr aufmerksam und genau.

Im Sommer male ich auch Blumenblüten.

Ich bemühe mich, ein bis zwei Ausstellungen im Jahr zu schaffen.

Ich bin in Graz geblieben und wohne mit meinem Mann, einem Akkordeonisten, und meinen drei Kindern am Stadtrand. Wir bewohnen ein älteres Haus mit einem Gemüsegarten und Bäumen. Hausarbeit ist für mich eine sehr vertraute Arbeit, obwohl sie sehr anstrengend ist, komme ich mit ihr gut zurecht. Mit Aufmerksamkeit und

Sorgfalt können in diesem Bereich Ressourcen auf vielen Ebenen gespart werden.

Ich bemühe mich, mich meiner Umwelt gegenüber verantwortungsvoll zu verhalten. Mich interessiert das öffentliche Leben, und ich setze mich für sachpolitische Themen ein.

Ich liebe unsere Erde und bin oft traurig und verzweifelt, wie rücksichtslos politische Entscheidungen getroffen werden, obwohl die Thematik bekannt ist. Ignoranz ist inakzeptabel, sowohl auf politischer, als auch auf privater Ebene.

Der Weg zur Kirche ist mir immer vertraut geblieben. Glaube, Hoffnung und Liebe sind eine gute Energie für das Leben.

◆ Erika Lässer-Rotter



Erika Laesser-Rotter

Künstlerin

www.erika-laesser-rotter.at



Brennholzsammeln in Lipa

Mutige, solidarische Menschen

Trotz Kriminalisierung unterstützt die Bevölkerung weiterhin Geflüchtete an der kroatischen EU-Außengrenze.

Über das hügelige Hochland südlich von Bihać pfeift eisiger Wind, Mitte März keine Spur von Frühling. Hier liegt der verlassene Weiler Lipa an der Landstraße nach Sarajevo, ein Ort, der letzte Weihnachten traurige Berühmtheit erlangte: Das IOM (International Organisation for Migration) stellte seine Arbeit im provisorischen Flüchtlingslager ein, etwa 1.000 Menschen waren plötzlich sich selbst überlassen. Bilder vom brennenden Camp und verzweifelt im Schnee umherirrenden Flüchtlingen erreichten unsere Medien. Die UN-Organisation IOM betreibt mehrere Camps in Bosnien mit EU-Geldern.

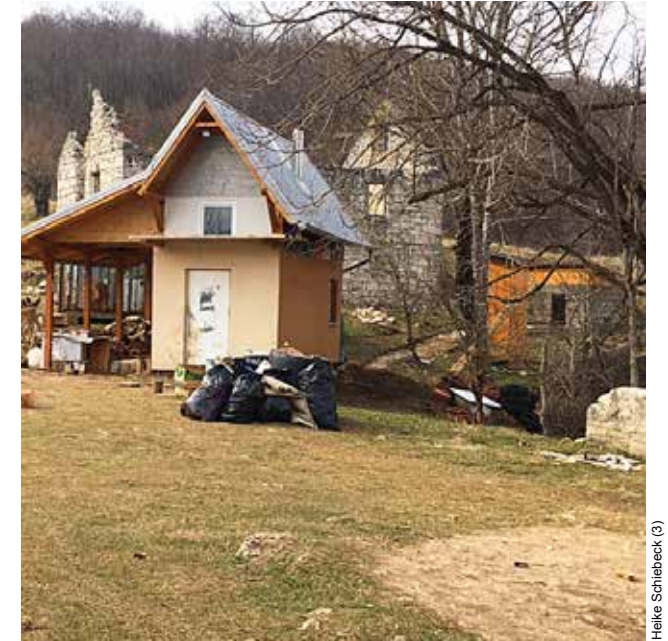
Daka, der einzige bosnische Einwohner von Lipa, besitzt Land und Ruinen drei km vom Camp entfernt. Während des Krieges in den 1990er Jahren wurde seine Familie vertrieben. Als das Flüchtlingslager errichtet wurde, hat er sich in einem Wohncontainer zwischen den Ruinen der Bauernhäuser niedergelassen, Wasser schöpft er aus einer Quelle in der Nähe, zwei Photovoltaik-Paneele spenden Strom. Im Januar und Februar, als die Not am größten war, hat er, finanziert vom Kochkollektiv Zürich, auf seinem Gelände viermal wöchentlich Lebensmittelpakete mit Mehl, Öl, Zwiebeln und anderen Hilfsgütern an die Geflüchteten ausgegeben.

Sie laden ihre Handys bei ihm auf. Er wurde mehrfach von der Polizei aufgesucht, ließ sich jedoch nicht einschüchtern.

Auch in Velika Kladuša, einem Städtchen im Nordwesten Bosniens direkt an der kroatischen Grenze, helfen einheimische und internationale Freiwillige trotz Kriminalisierung. Im Flüchtlingslager Miral leben 1.000 Personen auf engstem Raum, der für 700 gedacht ist, die Krätze grassiert, in der Umgebung hausen weitere 300 bis 400 in verlassenen Gebäuden, den Squats, ohne Wasser, Strom und Fenster, oder im Wald unter freiem Himmel. Die Corona-Pandemie ist hier nur eines von vielen Problemen. Immer wieder gibt es rassistische Übergriffe und Morddrohungen. Die in- und ausländischen Ehrenamtlichen versorgen die Menschen so gut es geht mit Lebensmitteln, Brennholz, Kleidung und verarzten sie. Das geschieht meist heimlich, weil in Bosnien nur offizielle Hilfsorganisationen dazu berechtigt sind. Um ihre Arbeit zu legalisieren, hat Alma, eine junge Lehrerin, mit Einheimischen den Verein Rahma gegründet, auf Arabisch Mitgefühl. Alma hat schon Morddrohungen erhalten, aber sie macht weiter. Rahma betreibt ein gut geführtes Lager mit Kleidung, Schuhen und Hygieneartikeln. Lange Zeit fuhren die Mitglieder in ihren privaten PKWs zu den Squats, um Lebensmittel auszuteilen,



Alma und ihr Team



Dakas Platz

seit April steht ihnen dafür ein aus Spenden an SOS Balkanroute finanziertes Fahrzeug zur Verfügung. Andere Bosnier*innen spenden etwas Geld, lassen Geflüchtete bei sich duschen oder waschen ihre Kleider.

„Bosnian people are good people, but croatian police is terrible“, sagt uns ein junger Flüchtling, der abends mit anderen auf dem Weg zur Grenze ist. Werden sie abgefangen, zerstört die kroatische Polizei ihre Handys, weigert sich, ihr Asylgesuch entgegenzunehmen, nimmt ihnen Ausrüstung, Geld und Kleidung und jagt sie zurück nach Bosnien. Oft werden die Flüchtlinge verprügelt oder durch den eiskalten Grenzfluss getrieben. Diese illegalen Pushbacks und Menschenrechtsverletzungen dokumentiert Border Violence Monitoring Network¹ (BVMN), ein Zusammenschluss von 14 Organisationen, in dem Freiwillige seit 2017 mit Betroffenen Interviews führen, diese veröffentlichen und Politiker*innen damit konfrontieren.

So trotzen mutige, solidarische Menschen der brutalen EU-Abschottungs- und Abschreckungspolitik.

◆ Heike Schiebeck, EBF²

¹ www.borderviolence.eu ² www.civic-forum.org

Existenz

Der Blick auf das eigene Leben ist immer auch eine Rückschau in ein verschwommenes Erinnerungslexikon der eigenen Reflexionen. Meine Geschichten verändern sich immer auch mit meinem momentanen Gefühlszustand. Meine Erinnerungen befinden sich in einem Spiegelkabinett der Gefühle, es sind die Verzerrungen, die den Blick aus der Vergangenheit auf die Realität entfremden. Es sind die Freuden und Glücksmomente, die Ekstasen, die Kränkungen und Verletzungen, die sich in mein Leben einmischen und meine Wertungen bestimmen.

Im Wissen der Unkontrollierbarkeit meiner Gefühle bemühe ich mich, meine Emotionen zu kontrollieren, um so, recht und schlecht, den Focus für das Wesentliche zu halten.

Und so gesehen unterscheide ich mich auch nicht von anderen Menschen, und trotzdem versuche ich, individuell meinem ganz eigenen Lebensrhythmus zu folgen.

Meine Existenz zu halten unterliegt einer Menge



von Hindernissen, die auch den gesellschaftlichen Regeln geschuldet sind und nicht nur meinem eigenen Verhalten.

Mein Leben als Künstler und als Mensch verpflichtet mich dazu hinzuschauen, wo sich Unannehmlichkeiten und Unrecht auftun, und sie mit meinen Möglichkeiten, manchmal auch schmerzlich, sichtbar zu machen. Ich weiß schon, dass das für den Einzelnen und für einen Teil unserer Gesellschaft nicht immer akzeptabel und angenehm ist. Aber ich hoffe auch, dass



Richard Ludersdorfer (4)

meine Schreie gegen das Unrecht, den Mißbrauch und den unterwürfigen Gehorsam die Mächtigen in ihren Machtpositionen, denen die Menschen ihr Vertrauen gegeben haben, auch unsicherer sitzen lässt. Dieses Aufbegehren gegen die Mächtigen gefährdet zwar meine Existenz, doch rührt

Richard Ludersdorfer gibt seine Lebensreflexionen seit Jahrzehnten in der Glaskunst, im Theater, in Performances, im Skulpturenbau aus Glas, Metall, Stein, Holz und in der Malerei wieder

es immer auch einen Diskurs an, und der Diskurs ist das Wesentliche für die Entwicklung einer Gesellschaft, und den dürfen wir uns unter keinen Umständen verbieten lassen.

Meine Existenz in der Gesellschaft ist abhängig von den Menschen, die diese Gesellschaft bilden, sie

sind diejenigen, die mich finanzieren, die meinen Lebensunterhalt sichern, und für sie versuche ich, eine Tür für unsere größtmögliche Freiheit offenzuhalten. Wir müssen jene, denen wir die Macht für unsere gesellschaftliche Entwicklung gegeben haben, in die Pflicht nehmen und sie darauf aufmerksam machen, dass sie nicht unsere Herrscher, sondern die Verwalter unseres Verdauens sind, sodass sie diese Macht im Sinne von Frieden und Freiheit für alle nutzen. Das heißt, eine Gesellschaft nicht zu spalten und Menschen, die ihre Menschen- und Freiheitsrechte nutzen, nicht zu Menschen zweiter Klasse zu machen! Wir gemeinsam können ihnen diese Macht auch wieder entziehen, wenn nötig. Sie haben kein Recht, uns ihre Meinung aufzuzwingen, sondern die Verpflichtung, uns so ausgewogen zu informieren, dass wir unsere Entscheidungen als mündige Bürger, zu unserem eigenen Wohl und das der Allgemeinheit treffen können. Denn auch nach einer Wahl können/müssen sich die

Gewählten auf die Mündigkeit des Souveräns berufen.

Es muss dem Einzelnen gestattet sein, ohne Einbußen seine Verfassung und Freiheitsrechte zu wahren und für seine Gesundheit eigene Entscheidungen zu treffen!

Über eine Situation zu diskutieren, heißt nicht, sie zu leugnen. Vielmehr ist es ein Erkennen und Reflektieren.

Meine Freiheit fordert die Notwendigkeit der Achtsamkeit, dass ich das Regelwerk einer offenen Gesellschaft nicht für meine persönlichen größtmöglichen Vorteile nütze, sondern dass uns als Gesellschaft Freiheit und Frieden erhalten bleiben! So schließe ich mit den Worten von Johann Wolfgang von Goethe: „Es ist die Liebe, die die Welt im Innersten zusammenhält!“

♦ Richard Ludersdorfer



Helmut Oberpichler

Richard Ludersdorfer
Künstler

www.glaskunstludersdorf.at



Auch im Alter in den eigenen vier Wänden

Das Grazer Modell für leistbare mobile Pflege



Auch im Alter in den eigenen vier Wänden zu bleiben ist, was sich die allermeisten Menschen wünschen.

Viele pflegebedürftige Menschen sind gezwungen, ins Heim zu gehen, weil sie sich die mobilen Pflegedienste nicht leisten können. Das Grazer Kliententarifmodell hat das 2018 geändert.

Frau Horváth – Name geändert – konnte sich nur im Rollstuhl fortbewegen. Alleine aufzustehen schaffte sie nicht mehr. Die 72-jährige Grazerin litt an Durchblutungsstörungen und Diabetes. Wunde Stellen im Gesäßbereich und den Unterschenkeln machten Hausbesuche der mobilen Dienste zweimal am Tag notwendig. Die Verbandswechsel brauchten Zeit, und das

kostete Geld – Geld, das Frau Horváth nicht hatte.

Sie verringerte die Hausbesuche. Die Hautdefekte verschlimmerten sich. Zuletzt war es ihr nicht einmal mehr möglich, den Rollstuhl zu benutzen. Immer mehr war sie auf die mobilen Dienste angewiesen. Doch die konnte sie sich nicht leisten.

Mit dem 2018 eingeführten Grazer Kliententarifmodell sind die mobilen Pflegedienste für alle Menschen leistbar geworden. Ausgleichszahlungen der Stadt gewährleisten, dass den Betroffenen jedenfalls die Höhe der Mindestpension von 949,46 Euro erhalten bleibt.

Wenn Menschen länger zuhause bleiben können, ist das nicht nur gut für sie, sondern auch für die Stadtfinanzen. Ist jemand im Pflegeheim, kostet das die Stadt im Schnitt 12.088 Euro pro Jahr. Für mobile Dienste fallen deutlich weniger Kosten an: 1.534 Euro.

Frau Horváth bekommt nun dreimal täglich Hausbesuche. Die offenen Wunden besserten sich, sodass der Verbandswechsel nicht mehr täglich notwendig ist. Sie konnte in ihrer Wohnung bleiben.

Die KPÖ schlägt vor, dieses bewährte Modell auf die ganze Steiermark auszuweiten. Im September wird das Kliententarifmodell im zuständigen Ausschuss des steirischen Landtags vorgestellt – und in der Folge hoffentlich landesweit umgesetzt.

◆ Robert Krotzer



Robert Krotzer
Grazer Pflegestadtrat, KPÖ
www.graz.at/kliententarifmodell



Demo
der IG 24
in Wien

Wir sind 60.000 und unverzichtbar!

Die IG 24 wurde 2020 als Interessenvertretung der 24-Stunden-Betreuer*innen gegründet

Alle paar Wochen reisen mehrheitlich Frauen aus Rumänien, der Slowakei, Bulgarien, Kroatien oder Ungarn nach Österreich, um hier körperlich und/oder psychisch meist schwer kranke Menschen in ihrem Zuhause zu betreuen und zu pflegen. Einige Wochen lang, sieben Tage die Woche, 24 Stunden am Tag, oft völlig isoliert mit den von ihnen betreuten Personen.

Ihre soziale Absicherung ist kaum vorhanden, es gibt keinerlei arbeitsrechtlichen Schutz. Sie arbeiten für beschämende zwei bis drei Euro pro Stunde, 24 Stunden am Tag. Der Weg in die Altersarmut ist vorgezeichnet, in der Pension bleiben monatlich meist nicht mehr als ein- bis zweihundert Euro.

Unsere Würde wiederherstellen

Mit den Anforderungen an die 24-Stunden-Betreuung stieg in der Corona-Krise auch die Zahl der Beratung suchenden Betreuer*innen sprunghaft an. Gleichzeitig gab es auf einmal ein öffentliches Interesse an dieser für Pflege und Betreuung unverzichtbaren Berufsgruppe. Betreuer*innen und Unterstützer*innen der rumänischen und slowakischen Community gründeten die Interes-

senvertretung IG 24 und begannen, sich in ihren Aktivitäten zu koordinieren, sich mit Behörden und Initiativen zu vernetzen und intensiv Medienarbeit zu betreiben.

Ziel der IG24 ist es, Beratungsstrukturen aufzubauen, eine solidarische Vernetzung voranzutreiben sowie grundsätzliche diskriminierende Missstände in der Branche aufzuzeigen und zu beenden.

Die IG24 bietet Unterstützung für Betreuer*innen anderer Nationalitäten an, die ähnlich wie die slowakischen und rumänischen Kolleg*innen Beratungs- und Lobbying-Strukturen aufbauen wollen. Die Eigeninitiative der Communities ist das wichtigste Werkzeug der IG24.

Da es an dringend benötigten Beratungsangeboten fehlt, bietet die IG24 ihren Mitgliedern in Zusammenarbeit mit Jurist*innen ersprachliche Beratung für Betreuer*innen an (derzeit rumänisch und slowakisch).

◆ Redaktion

IG24

Interessengemeinschaft der 24H-Betreuer_innen
<https://ig24.at>

Die Liebe bleibt! Das Gute bleibt!

*Christiane Krieger und Sigrid Müller im Gespräch
mit Esther Wenzel und Erika Lässer-Rotter zum
Thema Religion & Glaube*

Esther: „Der Glaube versetzt mich – manchmal – in einen Zustand, wo ich in etwas ruhe, das unabhängig ist von Personen, von Situationen, von Leid, von Kummer, von eigenen Bedürfnissen oder Kränkungen, die man erlebt. Das ist ein Zustand, der von dem allen befreit ist. Und eigentlich bin ich dahin gekommen, weil es mir an verschiedenen Punkten in meinem Leben – trotz einem wirklich guten sozialen Netz, wunderbaren Freunden, wunderbarer Psychotherapie – nicht gereicht hat, mit manchen Punkten zurechtzukommen. Da ist es dann der Glaube, der mich in etwas ruhen lässt, das auch von dem befreit ist. Und das ist ein Prozess, der gelingt mir nicht immer, aber man kann's üben. Und wenn's in meinem Kopf durcheinanderwuselt, und ich mir denk, „na, jetzt mag i einfach überhaupt nimmer, mag a des Leben nimmer und gar nix“, dann weiß ich immer noch, da ist was, da kann ich mich hinbegeben, und das hilft mir.“

Erika: „Glaube ist für mich etwas Positives. Es gibt viele Beispiele im Neuen Testament, es gibt die 10 Gebote und die Psalmen, die mir Hoffnung geben. Da kann man gut leben. Und das ist für mich auch eine politische Haltung. Das ist kein Widerspruch. Ich bin ja meine eigenen Wege gegangen, meine Eltern haben sich schwer getan mit der Entscheidung, dass ich Künstlerin geworden bin. Aber ich habe gewusst, es gibt Arbeit und die Ausbildungen sind gratis. Und es

war möglich, weil die Zeit so gut war! Und das hängt mit der sozialistischen Regierung damals in Österreich zusammen. Und jetzt, in der Coronakrise, wo viele in Graz – auch Akademiker – ihre Jobs verloren haben, die Miete nicht mehr zahlen können, finde ich



Esther Wenzel
Intensivkrankenschwester aus Bayern,
seit kurzem in Pension, lebt seit
23 Jahren in der Südoststeiermark



Erika Lässer-Rotter
Künstlerin aus Hohenems (Vorarlberg),
lebt und arbeitet in Graz

den Zugang der Kommunisten sehr menschlich, das ist so... wie Jesus (lacht). Ich denke mir oft, das ist eigentlich derselbe Zugang: Da zu sein für die Menschen.“

Esther: „War eh eigentlich der größte Kommunist, wenn man das politisch einordnen will.“

Erika: „Ich bin römisch-katholisch... Also die Kirche als hierarchische Struktur ist ja eine Katastrophe, gell (lacht, alle lachen), das muss ja auch mal gesagt werden...“

Esther: „Das hätt' ich mich jetzt nicht sagen getraut, aber so isses!“

Erika: „Ich bin auch immer konfrontiert gewesen mit der katholischen Kirche. Und das war immer spannend, ich habe es immer

positiv erlebt... kritisch... offen. Ich habe es mehr als eine Hilfe erlebt! Mit aller kritischen Betrachtung... Aber es ist etwas Kostbares. Es sagt mir, was ich tun muss und was nicht ... Und auch das finde ich gut: es gibt Gerechtigkeit, und dann kommt die Barmherzigkeit, die steht noch darüber! Und überall, wo ich war, habe ich eine Kirche aufgesucht, auch als Ort: Da gehöre ich dazu. Da habe ich einen Raum, der mir zur Verfügung steht, ich kenne das Ritual, den Ablauf, und das habe ich immer als sehr wertvoll empfunden.“

Esther: „Ja, du hast gewusst, du gehörst irgendwo dazu. Und auch wenn ich dann ganz andere Richtungen eingegangen bin in meinem Leben, ganz weg war von der Glaubensgemeinschaft, hab' ich trotzdem immer gewusst, eigentlich gehör ich dazu. Das ist überhaupt etwas Wichtiges im Leben – bei jedem –, dass man weiß, man gehört irgendwo dazu.“

Erika: „Und das tägliche Gebet... Was man wertschätzt, dafür muss man sich natürlich Zeit nehmen. Sonst verliert das an Kraft ... Meine Hoffnung ist, dass es mir guttut und dass ich Dinge erkenne, gütiger und offener werde, also Eigenschaften, die mir wichtig sind, leben kann. Ich glaube ja an viele Religionen. Alle Weltreligionen sind für mich wertvoll... In Summe sagen sie das Gleiche. Also das glaube ich: die Liebe bleibt! Das Gute bleibt!“ (lacht)

Esther: „Also mich macht es einfach so unabhängig und losgelöst von den jeweiligen Situationen! Das ist vielleicht bloß punktuell und ist ein Zustand, den man pflegen muss... Aber es hat einen großen Wert in meinem Leben, und den möchte ich nimmer missen!“

„Es gibt eine Innenseite der Dinge, die sich ebenso weit erstreckt wie ihre Außenseite“

Pierre Teilhard de Chardin

Elfeinhalb Jahre – Leben mit einer seltenen Krankheit

August 1998. Vier Wochen lang hatten wir im Hochland von Sri Lanka, im Gebiet der Tamil*innen, eine Schule gebaut – zehn Jugendliche unter der Leitung der engagierten und klugen Geographielehrerin des Gymnasiums, in dem wir ein Jahr zuvor die Matura abgelegt hatten. Ich erkannte zum ersten Mal in meinem Leben unmittelbar das Fundament, auf dem der Wohlstand des Westens gebaut ist. Ceylon Tee, das ist auch noch heute so, gibt es nur auf der Basis erbarmungsloser Ausbeutung. Tagtäglich standen wir auf der Baustelle unseres bescheidenen Werks, spielten mit den Kinderscharen des Dorfes, versuchten unbeholfen das Unmögliche, nämlich die riesigen Privilegienunterschiede zwischen uns und den Dorfbewohner*innen zu überwinden.

Die letzten zwei Tage unseres Aufenthalts verbringen wir am Meer. Voll von den schillernden Eindrücken lasse ich das Erlebte ein zweites Mal auf mich wirken. Ich weiß nicht mehr, wie lange ich glücksversunken in den Fluten spielte; Es müssen Stunden gewesen sein.

Zur selben Zeit, viele tausende Kilometer entfernt, versuchte meine Mutter vergeblich, meinen Vater zu wecken. Auf ihrer Seite der Welt war es sieben Uhr früh. Sie rief die Rettung, der Notarztthubschrauber landete am Hang des Berges, an dem das Weindorf liegt, in dem ich aufgewachsen bin. Künstliches Koma, beschwichtigende Worte der Ärzte: Noch könne nicht genau gesagt werden, welche Schäden die Blutung im Gehirn verursacht hat. Meine jüngere Schwester und meine Mutter bangten in diesen Stunden um den Ehemann, um den Vater.

Erst am Flughafen erfahre ich, was geschehen ist. Eine meiner Tanten empfängt mich, wir fahren sofort ins Allgemeine Krankenhaus. Meinen Vater unter der Beatmungsmaske zu sehen ist ein Schock. Mir stockt das Blut in den Adern, die Verzweiflung meiner Mutter nimmt mir den Atem. Nun sind alle Tanten da – meine Mutter verbindet bis heute ein bewundernswert starkes Band der wechselseitigen Fürsorge mit ihren drei jüngeren Schwestern, das in diesen Stunden auch für mich und meine Schwester ungemein stabilisierend und stärkend wirkt.

Das künstliche Koma meines Vaters wird viele Wochen lang andauern. Unsere Hoffnung, dass er wie durch ein Wunder plötzlich aufwachen und mit einem Lachen zu uns sprechen würde, wird Tag um Tag enttäuscht. Nach sechs Wochen des Bangens konstatiert ein Arzt trocken: Papa hat ein Locked-In-Syndrom, die wohl schlimmste Folge eines Schlaganfalls.



Mein Vater ist bis heute eine meiner wichtigsten intellektuellen Inspirationsquellen.



Alexander Behr (2)

Locked-in-Syndrom

Das Locked-in-Syndrom (LIS) ist eine fast vollständige Lähmung des Körpers. Entgegen früherer Annahmen sind Bewusstsein und die geistige Funktion dagegen nicht beeinträchtigt. Das LIS kann als Folge eines Schlaganfalls, eines Leidens wie ALS (amyotrophe Lateralsklerose), einer anderen Krankheit oder eines Unfalls auftreten. Mittels moderner sogenannter Remote-Eye-tracker, haben LIS-Patienten die Möglichkeit, mit der Bewegung ihrer Augen Computer zu steuern und auf diese Weise zu kommunizieren.

Ich bin der erste, der die Botschaft am Gang der neurologischen Abteilung erhält. Auf dem Nachhauseweg in der S-Bahn weine ich so hemmungslos, dass mich meine Sitznachbarin in den Arm nimmt.

Und dennoch: In meiner teenageresken Energie fühle ich mich in den nun kommenden Monaten und Jahren in meinem Optimismus und Tatendrang kaum gebremst: Notwendige Verdrängung des Schreckens, der Angst und der Trauer, wohl aber auch die schiere Lust und Unbekümmertheit, meine Existenz voll und ganz auszukosten.

Für mich beginnt ein Doppelleben. In den nun folgenden Jahren pendle ich zwischen besetzten Häusern in Wien und Berlin, Landkommunen in Frankreich und Lateinamerika, Protestcamps und Hörsälen und dem Pflegebett meines Vaters.

An einem Locked-in-Syndrom zu leiden bedeutet, weder sprechen noch sich bewegen zu können. Die Physiotherapie brachte nur langsame und kaum merkbare Fortschritte. Mit unglaublicher Anstrengung gelang es Papa nach Wochen zum ersten Mal, durch minimale Bewegungen der Finger der rechten Hand Satzfragmente in den Computer zu tippen. Es waren wie fehlerhafte und unvollständig ankommende Morsezeichen. Oft konnten wir uns keinen Reim auf seine Botschaften machen. Uns wurde bewusst, dass sich auch seine Psyche und seine Wahrnehmung zu verändern begannen.

Mein Vater war zum Zeitpunkt des Unglücks erst 52 Jahre alt. Er hat mir unbeschreiblich viel gegeben und ist bis heute eine meiner wichtigsten intellektuellen Inspirationsquellen. Offene Auseinandersetzungen und Streit mied er. Widerstand, Widerwillen oder Widerspruch brachte er mit minimaler Mimik und kleinen Gesten zum Ausdruck. Ich selbst erfuhr von meinem Vater stets liebevolle Zuwendung, Unterstützung und unendliche Geduld. Mit den Jahren der Krankheit veränderten sich Charakter und Psyche immer mehr: Obwohl kaum in der Lage zu sprechen, wurde Papa aufbrausend. Wir erlebten epische, zuvor nie gekannte Wutausbrüche und paranoiaartige Zustände.

Eine der verbreitetsten und destruktivsten Eigenschaften unserer Gesellschaft ist die Verdrängung von Angst, Trauer und Wut. Bahnten sich hier vulkanartig Gefühle ihren Weg, die mein Vater früher nie zugelassen hatte? Oder war es die pure Verzweiflung angesichts seines Zustands?

Nach sieben Jahren Krankheit und unsteter Gemütslagen stellte sich mit einem Mal Friedfertigkeit ein. Ein kaum wahrnehmbarer zweiter Schlaganfall hatte meinen Vater ereilt. Insgesamt dauerte die Krankheit elfeinhalb Jahre. Elfeinhalb Jahre hatte meine Mutter die äußerste psychische, soziale und physische Belastung ertragen und gemeistert. Der Tod brachte Trauer, aber auch Erleichterung und Erlösung.

Die letzten Jahre waren ruhig, mein Vater lag Tag für Tag mit halboffenen Augen in seinem Pflegebett im Wohnzimmer unseres Hauses. Wenn sich ihm jemand näherte, nahm er den Menschen wohlwollend wahr, nach einigen Minuten ebbte das Interesse ab, er schien in einen Zustand kontemplativer Meditation zurückzukehren. Für den großen Mystiker Teilhard de Chardin – Zeit seines Lebens Vorbild meines Vaters – ist die Liebe die universellste, die ungeheuerlichste und die geheimnisvollste der kosmischen Energien. Er sagt: „Es gibt eine Innenseite der Dinge, die sich ebenso weit erstreckt wie ihre Außenseite.“ Als kritischer Materialist sind mir diese Aussagen nur schwer begreiflich. Doch fest steht: Diese Haltung muss meinen Vater durch die letzten Jahre seines Lebens getragen haben.

✦ Alexander Behr



Die neue Fahrradspur am Gleisdorfer Einbahnring

Mobilität und Lebensqualität

Alltagstaugliche Radwege

Ob im Auto oder am Rad, ob Kind oder Seniorin – alle sollen sicher und genussvoll durch die Stadt kommen. Das neue Verkehrskonzept bringt alle vorwärts, höhere Lebensqualität für die BewohnerInnen und mehr Attraktivität für die Wirtschaft.

Die Mobilität der Zukunft hat eine sehr breite Zustimmung gefunden. Am Montag, 7. Juni 2021, hat der Gemeinderat eine Grundsatzentscheidung über den Gleisdorfer Einbahnring getroffen. Der jetzige Einbahnring ist nicht mehr gesetzeskonform. Gemeinsam mit Expert*innen und dem Land wurde eine überaus vielversprechende Lösung entwickelt, und diese geht nun in die erste Phase der Umsetzung.

Das Radverkehrskonzept der Kleinregion Gleisdorf ist für den Alltagsverkehr erdacht worden. Es geht nicht um landschaftlich schöne Strecken für die Sonntagsausfahrt, sondern um schnelle, sichere Routen. Denn das Rad soll das Verkehrsmittel für kurze Strecken werden.

Quelle: <https://gruene-gleisdorf.at/blog/2021gleisdorferring>

Konzept

Das Radverkehrskonzept ist ein Netzwerk aus Radrouten, das wichtige Verkehrsquellen und Verkehrsziele in den Gemeinden Albersdorf-Prebuch, Hofstätten, Gleisdorf, Ludersdorf-Wilfersdorf und den Ortsteil Laßnitztal miteinander verbindet.

✦ Redaktion



Das Radverkehrskonzept wird in mehreren Etappen umgesetzt



Straßenhändler und andere Ich-AGs in Ghana

Ich arbeite für niemand ...

Arbeiten in Ghana

In Ghana hat jeder sein eigenes Business, egal ob groß oder klein. Niemand will gerne für andere arbeiten, was ja aus dem Kolonialismus kommt, unter dem Jahrhunderte lang nur für andere gearbeitet wurde. „Ich arbeite für niemand, alle sollen für mich arbeiten.“ Das ist eine Grundeinstellung.

Obere Schichten haben eher Bürojobs oder arbeiten bei NGOs. Die waren auch meistens alle schon einmal außerhalb von Ghana und außerhalb von Afrika. In der Mittelschicht gibt es verschiedenste Formen von Kunst (Gesang,

Schreiben, Poetry etc.). Es gibt oft einen geschichtlichen Bezug, und es wird auch sehr viel Biografiearbeit geleistet. Da wird viel über Kunst verarbeitet, und viele versuchen, sich damit selbständig zu machen und davon zu leben. Die Arbeit in der unteren Schicht umfasst Alltagsbereiche: Essen, Trinken, Tischler, Bauer etc. Ausnahmen gibt es natürlich in allen Gesellschaftsschichten.

Sehr spannend ist: In Accra, der Hauptstadt von Ghana, gibt es einen riesigen Markt mit verschiedenen Bereichen. Also einen Bereich nur mit Tischlern,

nur mit Essen, nur mit G'wand, nur mit Stoffen usw. Also Tischler neben Tischler – die machen alle das Gleiche. Du findest nur die gleichen Betten, weil ein Bett genau so gehört. Wie geht sich das aus? Tischler neben Tischler mit den immer gleichen Betten, das wär' bei uns Konkurrenz. In Ghana hat jeder Tischler eine große Familie, und die kaufen dann alle bei dem einen. Der ist dann praktisch ihr Tischler. Und das zieht sich eigentlich in allen Bereichen durch, bei Elektrikern, ... zumindest in der mittleren bis unteren Schicht.

Bei der Landwirtschaft versuche ich noch zu verstehen, wie das funktioniert. Mein Onkel ist Kuhbauer. Das ist wie bei uns vor 60 Jahren: Er hat 10 Kühe, und die Kinder müssen jeden Tag auf die Weide gehen, da gibt es keine Zäune. Und es gibt auch viele Gemüse- und Obstfarmer – Die fahren inzwischen oft auf Märkte, vor allem in die Stadt. Aber es ist schwer in der Landwirtschaft, weil sie sich so viel Sachen von außen reinschiffen lassen: Hendl – sie essen extrem viel Fleisch – ist eines der Hauptlebensmittel. In Amerika und Europa wollen die Leute nur Brustfleisch, und der Rest wird nach Ghana geschickt. Die Ghanaer glauben, dass die Hendln aus dem Ausland besser sind als ihre eigenen. Das ist arg: Was von außen kommt ist gut.

Allgemein ist man in Ghana viel freier, wenn man unternehmerisch tätig werden will. Wenn du einen Job hast wie Essen oder Trinken verkaufen, kannst du dich eigentlich sehr frei bewegen. Du kannst immer

überall deine Sachen verkaufen, ohne dass du zehntausend Papiere oder Zettel ausfüllen musst. Dadurch ist da schneller mehr Selbstständigkeit zu erreichen.

Generell hat Ghana den Ruf, dass man von Null auf Hundert gehen kann, wenn man die richtigen Lücken, oder besser: das Marketing herausfindet. Zum Beispiel beim Gewerbeschein: du musst ein Geschäft schon anmelden, aber wenn du etwas anmeldest, meldest du ein Business an, und es ist egal, ob du jetzt Zahnärztin bist oder Friseur. Du kannst mit Friseur anfangen und nach einem Jahr entscheiden: „ich mach jetzt doch Kleider“. Du musst nichts ummelden. Es ist ein Business. Aus. Wenn du jetzt gar kein Geld hast, musst du natürlich klein anfangen. Aber du kannst viel tun, wenn du es wirklich willst. Du hast dann auch nicht 50 Ärzte, weil sie sich die Ausbildung leisten können und weil sie gut sind im Auswendiglernen, sondern du hast 50 Ärzte, die das wirklich sein wollen und die gut sind – jedenfalls für die Mög-



Miriam Jonny

Jahrgang 1994, aufgewachsen in der Steiermark, Mutter Österreicherin, Vater Ghanaer, drei Geschwister mütterlicherseits, vier Geschwister väterlicherseits. Sie verbrachte 2019 drei Monate in Ghana. Seit Anfang 2020 lebt sie dort und plant ein kleines Hostel an der Küste. Damit möchte sie einen Begegnungsraum schaffen, den sich nicht nur Touristen, sondern auch Ghanaer leisten können. Sie möchte dabei die Einheimischen mit ihren handwerklichen und künstlerischen Fähigkeiten einbinden und Angebote schaffen für Kreativität, Bewusstseinsbildung sowie Biographie-Arbeit, auch im Sinne von Aufarbeitung der Kolonialzeit.

lichkeiten an Informationen und für die Geräte, die sie haben. Du kannst dich in Ghana besser spielen – auch wenn du Ghanaer bist, es ist gar nicht so mein Privileg, – eigentlich kann jeder, jederzeit für sich entscheiden, was er macht.

◆ Miriam Jonny



Miriam Jonny (4)

Ackerbürger und Pfarrpfründe

Eigentum im Wandel der Zeit

Ich weiß nicht, ob Sie gerne Friedhöfe besuchen. Für mich sind solche Besuche nicht nur ein Flirt mit dem mit Sicherheit kommenden Tod, sondern auch die Lust an der Erkenntnis. Alte Grabsteine enthalten nicht nur Namen und Geburts- und Sterbedaten, sondern meist auch die Berufe der Verstorbenen. Interessanterweise stehen nicht die Gastwirte, Tischlermeister oder Oberlehrer an der Spitze des Berufe-Rankings, sondern die „Hausbesitzer“, „Haus- und Grundbesitzer“ oder ganz vornehm die „Realitätenbesitzer“.

Der Stolz darauf, der Nachwelt mitzuteilen, dass man über eigenen Grund und Boden verfügte, war ja nicht ganz unberechtigt. Nur Haus- und Grundbesitzer waren berechtigt, in einem herausziehenden demokratischen System eine Rolle zu spielen. Nur wer Steuern zahlte, sollte im öffentlichen Leben mitwirken. In einer Zeit, in der die Staaten noch nicht die Fülle der Aufgaben übernommen hatten, die sie heute bewältigen müssen, war man auch in der Besteuerung seiner Untertanen weniger einflussreich als heute. Es gab noch keine Mehrwertsteuer,

Benzinsteuer, Lohnsteuer etc., sondern besteuert wurde der Besitz an Grund und Boden. Und nur wer darüber verfügte, war auch berechtigt, zur Wahl zu gehen. Hierfür wurden eigene Listen mit dem Steueraufkommen der Bewohner erstellt. Zuerst waren nur die „Zehngulden-Männer“, dann auch die „Fünfgulden-Männer“ berechtigt, ihre Stimme für den Gemeindevorstand abzugeben. Kein Wunder, dass in den Listen der damaligen Kommunalpolitiker immer wieder Vertreter der gleichen Familien auftauchten.

Aber Besitz bedeutete auch andere Verpflichtungen. Beispielsweise konnte unsere Freiwillige Feuerwehr damals einen Spritzenwagen ihr Eigen nennen. Wenn er wirklich zum Einsatz kommen sollte, mussten die Besitzer von eigenen Pferdegespannen die Pferde und auch den Pferde knecht unentgeltlich zur Verfügung stellen.

Liegewiese auf den Pfarrpfründen

Auch die Handwerker und Kaufleute waren Besitzer landwirtschaftlicher Flächen und Gebäude. Das



Gebäudeabriss beim Bau der Aufbahrungshalle in Gleisdorf, Ende der 60er Jahre

Leben als „Ackerbürger“ bildete gewissermaßen ein zweites Standbein. Sogar die Pfarren waren Teil dieses Systems: Die so genannten „Pfarrpfründe“ waren eine wichtige Grundlage für die materiellen Bedürfnisse der Geistlichen. Kaum jemand weiß, dass die Schwimmbecken und Liegewiesen im Gleisdorfer Wellenbad auf einem Grundstück errichtet wurden, das sich noch heute im Besitz der Pfarre befindet. Zudem stand dem Pfarrer am Hohenberg noch ein Weingarten mit stattlichem Weingartenhaus zur Verfügung. Der beliebte zugehörige Buschenschank trug nicht unwesentlich zum wirtschaftlichen Ertrag bei.

Und heute? Nur zu gern zeigt mancher Eigenheimbesitzer Freunden und Bekannten Haus und Swimming-Pool. Der Stolz am Besitzen ist demnach geblieben! Allerdings mit Einschränkungen. Vor mehr als vier Jahrzehnten besuchte ich erstmals die Vereinigten Staaten von Amerika. Bei meinem Schulkollegen in Texas hatte ich viel Zeit, die mächtigen amerikanischen Tageszeitungen zu lesen, und dabei sprangen mir Inserate wie das folgende ins Auge: „Mr. Jones wurde General Manager der Fa. XY. Sein Jahresverdienst beträgt 120.000 Dollar“. Wer würde bei uns ein solches Inserat schalten? Es ist ein absolutes „No Go“, Fragen zum Ein-

kommen zu stellen. Tut man es doch, erhält man ausweichende Antworten wie „Es geht so!“ oder „Könnte mehr sein!“. Wenn Sie jetzt denken, Kollektivverträge sind ja ohnehin bekannt: Diese verschleiern oft die wirklichen Einkünfte, die auch Sonderzahlungen, Remunerationen, Prämien, Boni (auch wenn die Einkünfte der Firmen nicht so berauschend waren), Golden Handshakes, Zusatzvereinbarungen, Stiftungen, Absetzbeträge und viele andere „Zuckerln“ beinhalten. Deren Höhe bleibt meist unbekannt.

Man könnte also sagen: Stolz auf Besitz ja, aber nicht alles braucht der Nachbar wissen!

◆ Siegbert Rosenberger



Sandspielplatz im Wellenbad, Ende der 60er Jahre

Betteln ist anstrengend!

S. P. kommt seit 1994 immer wieder nach Graz, um seine aussichtslose finanzielle Situation in seiner Heimat Hostice, ein zu 86 Prozent von Rom*nja bewohntes slowakisches Dorf, zu verbessern. Er sitzt bettelnd in der Innenstadt, Tag für Tag. Diese Mühe ist ihm sogar das wenige Geld wert, das er auf diese Weise sammeln kann. Ja, Mühe: Betteln ist anstrengend, sowohl körperlich, als auch psychisch.

Er hat ein halbes Leben lang in seiner Heimat gearbeitet, solange es die Baufirma, die ihn beschäftigt hatte, noch gab. Ersparnisse konnte er trotzdem nicht ansammeln. Jetzt ist die Lage aussichtslos: Die meisten Menschen in Hostice sind arbeitslos. Er lebt mit Frau und Sohn im Zubau des Hauses seiner Mutter, die von Gattin und Sohn rund um die Uhr gepflegt wird. Das Haus ist längst renovierungsbedürftig, für größere Reparaturen fehlt das Geld.

S. ist trotzdem dankbar, weil es ihm „gut geht“. Vor Jahren saß er, nach mehreren schweren Operationen, im Rollstuhl. Er hat sich aber zurückgekämpft, und sobald er wieder auf den Beinen war, ist er wieder nach Graz gekommen, um seine Familie zu unterstützen. Er nimmt alles dankbar an (Münzen, Essen, Kleidung). Er vermisst seine Familie, die Telefonate ersetzen die Nähe nicht. Er kann es sich aber selten leisten, nach Hause zu fahren. Im VinziNest fühlt er sich willkommen und gut aufgehoben.

—
Aus einem Artikel von Edina Görög-Nagy (stv. Leiterin VinziNest und VinziSchutz), zuerst erschienen in der Zeitschrift „Armendienst“ der Vinzenzgemeinschaft Eggenberg – VinziWerke in der Ausgabe Dezember/2020



VinziNest-Bewohner freuen sich über neue Trennwände.

Zuflucht für Schutzlose

VinziNest

Die Vinzenzgemeinschaft Eggenberg geht schon seit 1992 all jenen Fremden nach, die nicht wissen, wovon sie leben sollen. Sie bemüht sich, mit ihren ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen, den Fremden unter uns ein Minimum an Geborgenheit und Schutz zu geben.

Das VinziNest versteht sich als Not-schlafstelle für Armuts migrant*innen und ist eine reine Nachtschlafstelle. Das VinziNest ist täglich (Montag bis Sonntag) von 15 bis 7 Uhr geöffnet, Einlass ist von 15 bis 22 Uhr. 80 Menschen erhalten pro Tag eine warme Mahlzeit und haben die Möglichkeit, dort ihre Wäsche waschen zu lassen.

Kapazität: 80 Schlafplätze

Angebot:

- Nachtschlafstelle für Armuts migrant*innen
- Abdeckung der primären Bedürfnisse: Ein warmes Bett für die Nacht, Versorgung mit Kleidung, Hygieneartikel und einer warmen Mahlzeit am Tag
- Medizinische Versorgung durch die rollende Marienambulanz einmal in der Woche

Redaktion

VinziNest Kernstockgasse 14, 8020 Graz
Mobil: +43 676 / 8742 31 30
Tel. (ab 15 Uhr): +43 316 / 58 58 02
vinzineest@vinzi.at

» THEATER IM BAHNHOF



Eva Höfer

„Wir werden damit leben müssen“

Über das Zusammenbrechen in letzter Zeit

Dieser Satz wurde im Frühling 2020 während des Lockdowns von einer über 80-jährigen Kollaborateurin in einem Gespräch über die Einsamkeit förmlich fallengelassen. So traurig dieser Satz klingt, er war in diesem Moment nicht resignativ, verzweifelt oder dystopisch gemeint, sondern hat auf eine Zukunft hingewiesen, in der wir damit leben werden.

Wir setzen eine Betonung auf LEBEN und nicht auf MÜSSEN. Das bedeutet, sich aus Schockzuständen heraus zu bewegen, Angstphantasien und untergegangenen Hoffnungen mit offenen Augen entgegenzutreten, und sich auszusetzen. Die heile Welt, hat vielleicht nie existiert. Und wir bereiten ein Fest vor, von dem wir nicht wissen, wann, wie und ob es gefeiert wird.

Fr., 29. 10. 2021 – Uraufführung
Sa., 30. 10. 2021 / So. 31. 10. 2021 / Do., 4. 11. 2021 / Fr., 5. 11. 2021 / Sa., 6. 11. 2021, jeweils 19.00, Kristallwerk Graz

THEATER IM BAHNHOF in Kooperation mit Workinglifebalance Ltd. – Mit Kollaborateurinnen aus anderen Alltagswelten
www.theater-im-bahnhof.com

» THEATER SANDKORN

„Altweiberfrühling“

„Altweiberfrühling“, für große Träume ist es nie zu spät. Die Komödie wurde vom Autor nach dem mehrfach prämierten Film „Die Herbstzeitlosen“ geschrieben und mit Erfolg in verschiedenen Städten Europas aufgeführt: Eine eigensinnige Witwe und ihre Freundinnen lassen sich nicht unterkriegen. Die vier älteren Damen, die im Herbst ihres Lebens angekommen sind, zeigen, dass sie nicht zum alten Eisen gehören, im Gegenteil, in ihr Leben scheint wieder der Frühling einzukehren!

Sa., 13. 11. 2021, 19.30 – Premiere

So., 14. 11. 2021, 18.00 / Mo., 15. 11. 2021, 19.30

Mi., 17. 11. 2021, 19.30 / Sa., 20. 11. 2021, 19.30

So., 21. 11. 2021, 18.00

Gemeindesaal Sinabelkirchen

„Theater Sandkorn“

www.sandkorn.st



ÜBER DIE VERGÄNGLICHKEIT DES SEINS
A U S S T E L L U N G
CAROLINA SALES TEIXEIRA

K A P I T E L 2 :
DIE ERSTEN BLUMEN

O P E N S T U D I O
2021 27. & 28. NOVEMBER
VON 13 BIS 18 UHR
IN DER C I B - S P R A C H S C H U L E
G A R T E N G A S S E 1 - 8 2 0 0 G L E I S D O R F

Rundumadum



» REPARIER-BAR

Jeden 2. Samstag
im Monat, 9.00-12.00
Polytechnische Schule
Gleisdorf



Di., 9. 11. 2021, 19 Uhr
Forum Kloster Gleisdorf
Eintritt frei

» TRIALOG

„Die Wolken fressen
nicht den Himmel“

Norman Sartorius

Gemischte Gesprächsgruppe zum offenen Austausch

zwischen Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen, Angehörigen und beruflich in diesem Feld Tätigen
Jeden 3. Montag im Monat ab
18. Oktober 2021, 18.30 bis
21.00 Uhr im Klubhaus Verein
Achterbahn, Maiffredygasse 2
/ Hochparterre, 8010 Graz

Kontakt: Sigrid Müller,
Tel.: 0699/19039312,
sigrid_mueller@ymail.com,
www.berani.at
Auf Grund der aktuellen Situation
und begrenzter Teilnehmer*-
innenzahl ist Voranmeldung nötig

„Die PuppenNacht“

Figurentheater für
Erwachsene
Mit Elfriede Scharf,
Stefan Karch &
Eva Palvölgyi
Drei steirische Puppenspieler*innen zeigen
ihr neues Programm!

Sa., 6. 11. 2021, 19.30

So., 7. 11. 2021, 19.30

Kulturkeller Gleisdorf

Fr., 12. 11. 2021, 19.30

Sa., 13. 11. 2021, 19.30

Kristallwerk Graz

Ticket & Infos:

www.puppille.at

» THEATER BREDOUILLE

„Muthase!“ – Haben alle mal Angst? Muss
man vielleicht sogar Angst haben, um mutig
sein zu können? Ab 4 Jahren

28., 29., 30. & 31. 10. 2021, jeweils 16.00

Frida & Fred, Kindermuseum Graz



Frida & Fred

» „ARTVENT“

Kunsthandwerksausstellung mit Richard Ludersdorfer und Freunden!
www.glaskunstludersdorfer.at

Mi., 8. 12. 2021, 10.00–19.00, kleine Kunstvilla, Großsteinbach 38



www.diepuppenspielerin.at

„Frau Hedwig“

Das Puppenkabarett
von und mit
Elfriede Scharf
www.diepuppenspielerin.at

Mi., 10. 11. 2021, 19.30

Do., 11. 11. 2021, 19.30

Kristallwerk Graz

Ticket & Infos:

www.puppille.at

Anregungen gerne an kontakt.lichtblicke@protonmail.com

Spenden an AT63 1912 0003 9330 2610